

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/3 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.3.63613

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Europe was another matter. Unlike the UK, de Gaulle saw France as the only remaining great and wholly European power. On a world level only France could stand up for European interests (p. 437). Internally France was to be the leading power in Europe. His Fourth Republic predecessors had committed France to the European integration process and de Gaulle actually saw some benefits in it (p. 736). Political integration had been proven to be unworkable, not least because of his predecessor's rejection the European Political Community and the European Defence Community. With those two supranational and politically highly contentious projects down de Gaulle had another prove, if he needed one, that the nation state was the only entity which could wield political authority (p. 809). Therefore, the remaining European projects – Euratom, EEC and ECSC – had to be put to use for French national benefits. His *Realpolitik* did not prevent de Gaulle from carrying on some of the idealistic projects of the Schuman brand for example (p. 551). Reconciliation and cooperation with Germany remained important and it found its culmination in the Élysée treaty (p. 658, 739, 741). However, France was meant to take the lead, again. There is, therefore, a very strong realist motive in de Gaulle's angle on European integration, which is mingled with an almost naïve and nostalgic concept of Europe reaching up to the Ural. Reflected in de Gaulle's European Europe policy (p. 806, 807, 810), this visionary Europe would be the counterpart to the Anglo-Saxon world, a great power in its own right. It would, of course, be led by France.

Thomas HÖRBER, Lauf

Adolf KIMMEL, Pierre JARDIN (Hg.), Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1963. Eine Dokumentation. In Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Französischen Institut, Leverkusen (Leske & Budrich) 2002, 541 S. (Frankreich-Studien, 6).

Das deutsch-französische Freundschaftsabkommen vom 22.1.1963, so wetterte Gilbert Ziebura 1970 in seiner Studie über »Die deutsch-französischen Beziehungen«, sei nicht nur »ein totgeborenes Kind«, sondern auch ein »überflüssiger Vertrag«. Vierzig Jahre nach dem Abschluß des Élysée-Abkommens ist klar, daß auf seiner Basis ein Netz von Kontakten entstanden ist, das in seiner Spannweite und Intensität unter souveränen Staaten einmalig sein dürfte. Passend zum 40. Jahrestag der Unterzeichnung bieten Adolf Kimmel und Pierre Jardin nun in leicht veränderter, aktualisierter Form die deutsche Fassung einer vor zwei Jahren herausgegebenen französischsprachigen Quellensammlung zu den seit 1963 initiierten Gipfeltreffen. Die Dokumentation enthält keine Archivalien, sondern Texte, die aus Anlaß der Zusammenkünfte von den Regierungen publiziert worden sind: Verträge, Kommuniqués, Pressekonferenzen, Interviews, Ansprachen, Toasts.

Nach einer instruktiven Einleitung präsentieren Kimmel und Jardin die meist in Auszügen und mit sparsamen Anmerkungen versehenen Quellen in acht z. T. höchst unterschiedlich umfangreichen Abschnitten, die jeweils mit einer knappen Einführung eingeleitet werden. Teil I enthält den Élysée-Vertrag nebst den ergänzenden Protokollen von 1988 sowie die Niederschriften der Ratifikationsdebatten im Deutschen Bundestag und in der Assemblée Nationale von 1963 und 1988. Teil II behandelt die noch in der Kanzlerschaft Konrad Adenauers ausbrechenden und erst mit dem Rücktritt Präsident de Gaulles endenden »schwierigen Anfänge« (S. 97) der deutsch-französischen Gipfeltreffen bis 1969. Teil III beleuchtet die Phase der »vorsichtigen Fortschritte« (S. 151) zur Zeit der Regierung Willy Brandts und der Präsidentschaft Georges Pompidous 1969 bis 1973. Teil IV zeichnet die Politik der »Europäischen Priorität« (S. 197) des Tandems Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing von 1974 bis 1981 nach. Kapitel V widmet sich der »Wiederbelebung der bilateralen Zusammenarbeit« (S. 237) vom Amtsantritt François Mitterrands 1981 bis zum Fall der Berliner Mauer 1989. Der bei weitem ausführlichste Teil VI geht der »neuen Lage«

(S. 289) nach der Wiedervereinigung Deutschlands bis zum Jahr 2002 nach. Die Chronologie durchbricht dann Kapitel VII, in dem ausgewählte Dokumente abgedruckt werden, die nicht anlässlich der Gipfeltreffen entstanden sind. Ebenfalls aus den Gipfeldokumenten herausgenommen und in einem eigenen Kapitel VIII zusammengefaßt wird abschließend eine kleine Auswahl der zwischen der Bundesrepublik und Frankreich abgeschlossenen Verträge, Abkommen und Vereinbarungen.

Wenngleich Kimmel und Jardin in der Einleitung zu Recht hervorheben, daß die Dokumentation ihrer Natur nach die Komplexität der deutsch-französischen Beziehungen nicht vollständig abbilden kann, so zeigen die Texte doch eindrucksvoll, wie sehr sich das Verhältnis in den letzten vierzig Jahren weiterentwickelt hat. Wer sich über diesen Prozeß informieren will, für den stellt ihr Werk ein unverzichtbares Hilfsmittel dar. Da die beiden Versionen nicht völlig identisch sind, empfiehlt sich die Benutzung beider Ausgaben.

Ulrich LAPPENKÜPER, Bonn